SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kleine Großmacht Preußen

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

Kleine Großmacht Preußen – Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur

Ein Beitrag von Ulrich Winkler

© akg-images

Ohne Kriege wäre Preußen als politisch gestaltende Macht im Europa seiner Zeit nicht denkbar. Der „Soldatenkönig" Friedrich Wilhelm I. formte aus der „Strausandbüchse" Preußen einen wehrhaften Staat. Friedrich der Große legte mit dem Überfall auf Schlesien den Grundstein zu einer beispiellosen territorialen Expansion. Preußen wurde zum Inbegriff militärischer Effizienz. Otto von Bismarck brillierte 100 Jahre nach ihm als Virtuose der deutschen Einigungspolitik – mit „Eisen und Blut". Die Übermacht Preußens im neu gegründeten Deutschen Kaiserreich von 1871 führte zum synonymen Gebrauch von „Preußen" und „Deutschem Reich". Erst 1947 wurde per Beschluss des Alliierten Kontrollrats Preußen offiziell aufgelöst.

RAABE

© Copyright school-scout.de / e-learning-academy AG – Urheberrechtshinweis
Alle Inhalte dieser Material-Vorschau sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei school-scout.de / e-learning-academy AG. Wer diese Vorschauseiten unerlaubt kopiert oder verbreitet, macht sich gem. §§ 106 ff UrhG strafbar.

Kleine Großmacht Preußen – Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur

Ein Beitrag von Ulrich Winkler

© akg-images

Ohne Kriege wäre Preußen als politisch gestaltende Macht im Europa seiner Zeit nicht denkbar. Der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. formte aus der „Streusandbüchse“ Preußen einen wehrhaften Staat. Friedrich der Große legte mit dem Überfall auf Schlesien den Grundstein zu einer beispiellosen territorialen Expansion. Preußen wurde zum Inbegriff militärischer Effizienz. Otto von Bismarck brillierte 100 Jahre nach ihm als Virtuose der deutschen Einigungspolitik – mit „Eisen und Blut“. Die Übermacht Preußens im neu gegründeten Deutschen Kaiserreich von 1871 führte zum synonymen Gebrauch von „Preußen“ und „Deutschem Reich“. Erst 1947 wurde per Beschluss des Alliierten Kontrollrats Preußen offiziell aufgelöst.

RAABE, KLASSE SCHULE

Kleine Großmacht Preußen – Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur

Ein Beitrag von Ulrich Winkler

Fachwissenschaftliche Hinweise **1**

Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur 1

Rendezvous mit dem Ruhm: die kleine Großmacht Preußen 2

1791–1862: zwischen Abstieg und Führungsanspruch 3

Bismarck, Preußen und die monarchische Staatsräson 3

Die Gründung des Deutschen Kaiserreichs 4

Didaktisch-methodische Hinweise **5**

Literatur und Medien **7**

Materialien und Arbeitsaufträge **9**

Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur 9

Kleine Großmacht Preußen 18

1791–1862: zwischen Abstieg und Führungsanspruch 28

Reichseinigung unter preußischer Führung 35

Klausurvorschlag **51**

Lösungsvorschläge **54**

© RAABE 2023

Die Schüler lernen:

Die Schülerinnen und Schüler erkennen in der Geschichte Brandenburg-Preußens ein Beispiel für die staatliche Entwicklung vom Dreißigjährigen Krieg bis in die Phase der Nationalstaatenbildung. Sie begreifen die zentrale Rolle des Militärs und der von Preußen geführten Kriege. Sie entwickeln und vertiefen ihre Fähigkeiten, Primärquellen (Texte, Gemälde und Karikaturen) sachgerecht und problemorientiert zu beschreiben, in ihren historischen Kontext einzuordnen und in ihren Aussagen zu analysieren (Sach- und Methodenkompetenz). Die Lernenden ziehen zur Erweiterung ihres Fachwissens weitere Quellen wie Internetseiten oder Karten heran und können diese hinsichtlich ihrer Eignung adäquat auswählen (Methodenkompetenz). Sie vergleichen unterschiedliche Sichtweisen und Aspekte eines Sachverhalts und führen diese auf ihre Beweggründe zurück. Dabei schulen die Lernenden ihre Fähigkeit zur Empathie durch Perspektivübernahme, begreifen die Motive der handelnden historischen Personen und die Distanz des Vergangenen zum aktuellen Geschehen als ein erschwerendes Moment der Gewinnung von Einsichten (Reflexionskompetenz). Sie üben und vertiefen ihre historische Urteilsfähigkeit und nutzen die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten, um aktuelle Prozesse und Ereignisse neu und differenziert zu bewerten (Orientierungskompetenz).

© RAABE 2023

Überblick:

Legende der Abkürzungen:

BA Bildanalyse **IR** Internetrecherche **KA** Kartenarbeit
K Karikaturenanalyse **QA** Quellenanalyse **TA** Textarbeit

Thema	Material	Methode
Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur	M1–M6	BA, IR, KA, QA, TA
Kleine Großmacht Preußen	M7–M10	BA, IR, KA, QA, TA
1791–1862: Zwischen Abstieg und Führungsanspruch	M11–M13	BA, IR, QA, TA
Reichseinigung unter preußischer Führung	M14–M19	IR, KA, K, QA, TA
Klausurvorschlag	M 20	QA, TA

Fachwissenschaftliche Hinweise

Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur

Nach dem Dreißigjährigen Krieg, verheerenden Pestepidemien und Missernten waren weite Landstriche Brandenburgs verwüstet und menschenleer. Städte wie Prenzlau, Frankfurt/Oder oder Neuruppin hatten über die Hälfte ihrer Einwohnerinnen und Einwohner verloren. Friedrich Wilhelm, seit 1641 Kurfürst der Mark, und seine Nachfolger taten daher alles, um ihr Land neu zu besiedeln. Aber „Preuße wird man nicht freiwillig, sondern nur aus Not“: Man bot Glaubensflüchtlingen im toleranten Brandenburg-Preußen Schutz und warb um Kolonistinnen und Kolonisten.

Kurfürst Friedrich Wilhelm vertrieb zwar erfolgreich die Schweden, konnte aber Pommern nicht halten. Brandenburg wurde zunächst zum Spielball der großen Mächte Frankreich, Schweden und Dänemark, musste Rücksicht auf den Kaiser, das Reich und die Verwandtschaft des Kurfürsten in den Niederlanden nehmen. So erhielt Friedrich Wilhelm erst 1657 die volle Souveränität über (Ost-)Preußen, das mit Brandenburg seit 1614 in Personalunion verbunden, aber polnisches Lehen war. Nach einem langwierigen Kampf mit den Ständen, die auf ihren traditionellen Rechten beharrten, gelang der Aufbau der brandenburgisch-preußischen Armee. Die Macht des Souveräns wurde größer, die der Stände geringer. Der Adel wurde jedoch in den kommenden Jahrzehnten durch neue Tätigkeitsfelder „entschädigt“. Er stellte ab dem 18. Jahrhundert die Offiziere der Armee sowie Beamte der Verwaltung und wurde so zum Rückgrat des friderizianischen Staates.

Unter Friedrich III., 1701 in Königsberg zu König Friedrich I. in Preußen gekrönt (der Kaiser hatte „von Preußen“ untersagt), kämpften die brandenburgisch-preußischen Soldaten auf zahlreichen europäischen Schlachtfeldern – fernab von Brandenburg-Preußen. Sie wurden von ihrem Landesherrn „vermietet“, um die kaiserliche Zustimmung für die Königskrone zu erhalten. Für den Kaiser war es deutlich billiger, Soldaten aus Brandenburg anzufordern und in den Kriegen, beispielsweise gegen die Türken, einzusetzen als Truppen im eigenen Land anzuwerben. Mit der Bezahlung ließ man sich Zeit, obwohl Friedrich dringend auf das Geld angewiesen war, um seine kostspielige Hofhaltung zu finanzieren.

Sein Sohn Friedrich Wilhelm schlug ab 1713 einen anderen Kurs ein. Er wirtschaftete sparsam, um die Armee zu vergrößern. Er wusste, dass nur ein gut gerüsteter Staat im Konzert der Mächte Platz fand. Eingesetzt wurde das Militär nicht. Die Soldaten waren für die heimische Wirtschaft wichtig. Die Verdoppelung der Heeresstärke auf rund 80.000 Mann bis 1740 brachte Preußen auf die Plätze 3 bis 4 in Europa, obwohl es an

© RAABE 2023

Fläche erst an zehnter, an Einwohnerzahl nur an 13. Stelle rangierte. Statt Soldaten anzuwerben, wurde nun jedem Regiment ein Rekrutierungsgebiet zugewiesen. Dieses Kantonsystem war bis zur Einführung der Wehrpflicht (1813) in Kraft.

Rendezvous mit dem Ruhm: die kleine Großmacht Preußen

Die Militarisierung Preußens im 18. Jahrhundert war durchgreifend und umfasste alle Bereiche von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft. Nur so konnte Friedrich II. während der Schlesischen Kriege trotz der Übermacht seiner Gegner politisch überleben.

Die preußische Armee war in seinem Todesjahr 1786 195.000 Mann stark (bei 5,8 Mio. Einwohnern) und wuchs auf 235.000 Friedensstärke bei rund 10 Mio. Einwohnern bis 1806. Damit einher ging die Vergrößerung des Offizierskorps (1740 = rund 3.100, 1786 = rund 5.500, 1806 = 7.000 bis 8.000 Offiziere), das zu über 90 Prozent vom Adel gestellt wurde. Die Loyalität des Offizierskorps, die Qualität dieser militärischen Führungskräfte sowie deren Wissen, dass sie nur mithilfe des preußischen Königs ihre Privilegien und bevorzugte Stellung im Staat würden behalten können, waren wesentliche Bausteine für den militärischen Erfolg Friedrichs II.

Friedrichs Beiname „der Große" lag weniger in seinen philosophischen Kenntnissen oder seinen Reformen begründet, sondern in seinem militärischen Geschick. Damit erwarb er sich die Bewunderung fast ganz Europas. Anders als andere absolutistische Fürsten kommandierte er seine Soldaten auf dem Schlachtfeld selbst, erneuerte fortwährend das enge Band mit seinen Offizieren und war in der Lage, flexibel auf veränderte Lagen zu reagieren. Angetrieben von dem Ehrgeiz, Preußen zu vergrößern, im Konzert der Mächtigen mitzuspielen und dadurch „unsterblichen Ruhm" zu erlangen, setzte er häufig alles auf eine Karte. Dass er damit die dehnbaren Normen der Zeit übertrat und gegen geltendes Recht Kriege begann, gehörte zu seinem Verhalten ebenso wie triumphale Siege oder von ihm selbst verschuldete, militärische Niederlagen.

Anders als der „Große Kurfürst" Friedrich Wilhelm, der aufgrund seiner militärischen Schwäche alle Konstellationen des Auslands bei seinen Entscheidungen berücksichtigen musste, konnte Friedrich der Große aufgrund seiner militärischen Stärke selbstbewusst agieren. Mit ihm als treibende Kraft wurde Polen zum ersten Mal geteilt, wodurch u. a. Polnisch-Preußen an das Königreich fiel. Aus dem König *in* Preußen wurde der König *von* Preußen.

Das friderizianische Preußen war jedoch nicht militärischer als andere europäische Staaten dieser Zeit. Die rekrutierten Soldaten verbrachten in Friedenszeiten den größten Teil des Jahres in ihrer Heimat, wo sie als Arbeitskräfte gebraucht wurden. Drakonische Strafen und strenges Regiment gab es in allen zeitgenössischen Armeen, die sich bemühten, taktische Elemente für die Schlacht einzuüben, nicht nur in Preußen.

© RAABE 2023

1791–1862: Zwischen Abstieg und Führungsanspruch

1792 schloss sich Friedrich Wilhelm II. in der Pillnitzer Konvention der Bekämpfung des revolutionären Frankreichs in monarchischer Solidarität Österreich an. Die Kanonade von Valmy wurde für Preußen jedoch ein Desaster. Es suchte den Ausgleich mit Frankreich im Alleingang, wodurch es sich von den anderen Mächten isolierte. Das Ansehen der Militärmacht Preußen sank.

Unter König Friedrich Wilhelm III. setzte sich der Reformstau in Preußen fort. Adelige Arroganz und Dünkelhaftigkeit bestimmten die militärischen Belange, es wurde in allen Bereichen gespart. Darüber hinaus hoffte der König, mit einer Schaukelpolitik nicht in die Koalitionskriege Frankreichs verwickelt zu werden. Preußen hatte durch den Reichdeputationshauptschluss große Zugewinne an Land und Menschen erfahren, die es nicht wieder verlieren wollte.

Als sich Napoleon I. immer stärker in die preußischen Belange einmischte, stand Preußen ohne Rückendeckung anderer Mächte. Die französischen Truppen vernichteten die preußische Armee. 20 Jahre nach dem Tod Friedrichs des Großen brach die ehemals bewunderte Militärmacht 1806 in der Doppelschlacht von Jena/Auerstedt zusammen.

Erst nach dem Zusammenbruch wurden die überfälligen Reformen durchgeführt. Scharnhorst und Gneisenau gestalteten den Umbau der Armee gegen den Widerstand konservativer Generäle. Eine verkürzte und umschichtige Ausbildung sorgte dafür, dass die erlaubten 42.000 Mann äußerlich nicht überschritten wurden. 1813 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Kurz zuvor hatte sich der konservative General Yorck mit der Konvention von Tauroggen auf die Seite Russlands gegen Napoleon gestellt. Mit dieser eigenmächtigen Entscheidung war er dem König, der angesichts der außenpolitischen Komplikationen zögerte, zwar formal ungehorsam, eröffnete Preußen aber einen Weg, sich an die Spitze der Freiheitsbewegung zu setzen. Mit Landwehr und Landsturm konnte jeder Mann zum Waffendienst herangezogen werden.

Nach dem Sieg über Napoleon, der Preußen neue Territorien im Rheinland sowie Westfalen und damit auf lange Sicht völlig neue Probleme bescherte, verlangten konservative Kräfte nach Stabilität und Bewahrung alter Prinzipien. So wurde die preußische Armee eingesetzt, um beispielsweise den „Aufstand" der schlesischen Weberinnen und Weber gegen die schlechten Arbeitsbedingungen niederzuschlagen. In der Revolution 1848/49 stand sie treu zu König Friedrich Wilhelm IV. Als dieser die angebotene Kaiserkrone abgelehnt hatte, bekämpfte Preußens Armee die Revolutionäre in Süddeutschland.

Bismarck, Preußen und die monarchische Staatsraison

Besonders der Bruder König Wilhelms IV., der als „Kartätschenprinz" verunglimpfte Wilhelm von Preußen, war eng mit der Armee verbunden. Als König Wilhelm I. (ab 1861) wollte er die seit 1815 bestehende Position im „Abseits" der europäischen Machtfragen

© RAABE 2023

beenden. Eine im Vorfeld unumstrittene Heeresreform mündete jedoch in eine Kraftprobe mit dem preußischen Abgeordnetenhaus und seiner liberalen Mehrheit. In diesem Verfassungskonflikt berief Wilhelm I. Otto von Bismarck zum preußischen Ministerpräsidenten (1862).
Bismarck konnte und wollte als Politiker die durch die Revolution von 1848/49 veränderte gesellschaftliche Entwicklung nicht umkehren, aber auf der Grundlage der herrschenden Bedingungen und Konstellationen (Konjunktionen) eine Entscheidung im gewünschten Sinne herbeiführen. Seine Politik war pragmatisch und flexibel, einzig dem preußischen Staatsinteresse und dort besonders dem monarchischen Prinzip verpflichtet. Vordergründig sollte Preußen im Deutschen Bund neben Österreich Gleichberechtigung erlangen. Sein eigentliches Ziel war der endgültige Ausschluss Österreichs aus Deutschland und die unangefochtene preußische Vormachtstellung. Wenn es innerhalb dieses politischen Konflikts zum Krieg kommen sollte, war das für ihn ein Mittel der Wahl. Daher musste die preußische Armee in die Lage versetzt werden, zukünftig aus Kriegen als Sieger hervorzugehen.

Die Gründung des Deutschen Kaiserreichs

Da die deutsche Öffentlichkeit im Konflikt mit Dänemark den Anschluss Schleswigs an den Deutschen Bund forderte, nutzte Bismarck die Gelegenheit. Was 1849–1851 der preußischen Armee nach Interventionen anderer Mächte nicht gelungen war, war 1864 zusammen mit Österreich erfolgreich. Doch die Annexion von Schleswig und Holstein war nur ein Zwischenziel auf dem Weg zur kleindeutschen Reichseinigung. Nach erfolgreicher außenpolitischer Absicherung forderte Bismarck Österreich heraus. Er ergänzte seine Forderung nach einer am Bevölkerungsanteil gemessenen Abgeordnetenzahl um das Prinzip allgemeiner, gleicher und geheimer Wahlen zu einer deutschen Nationalversammlung. Ein Vielvölkerstaat wie Österreich-Ungarn konnte das niemals akzeptieren. Als Österreich-Ungarn eine schleswig-holsteinische Ständeversammlung über das Schicksal der Herzogtümer entscheiden lassen wollte, nahm Bismarck das als Bruch der Vereinbarung über eine gemeinsame Verwaltung der Herzogtümer. Preußische Truppen besetzten Holstein. Österreich rief daraufhin den Deutschen Bund an, der gegen Preußen mobil machen sollte. Die Folge war, dass Preußen aus dem Deutschen Bund austrat. Die Entscheidung im Deutsch-Deutschen Krieg fiel 1866 bei Königgrätz. Das siegreiche Preußen gründete den Norddeutschen Bund. Die Vereinigung mit den anderen Mittelstaaten wie Bayern, Sachsen und Württemberg war nur noch eine Frage der Zeit.
Bereits 1870 bot sich eine Gelegenheit im Konflikt mit Frankreich um die spanische Thronfolge. Die Krise war mit dem Verzicht des Kandidaten aus dem Hause Hohenzollern auf den spanischen Thron eigentlich schon beendet, als die französische Regierung weitere Zusicherungen für die Zukunft verlangte. Bismarck kürzte den Bericht über die

© RAABE 2023

Unterredung zwischen König Wilhelm I. und dem französischen Botschafter derart, dass Frankreich sich provoziert fühlte. Frankreich erklärte der Führungsmacht des Norddeutschen Bundes den Krieg, wodurch für die mittel- und süddeutschen Staaten der Bündnisfall eintrat. Noch während der Belagerung von Paris wurde König Wilhelm in Versailles zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Preußen war im Deutschen Reich aufgegangen.
Über den „wahren" Zeitpunkt vom Ende Preußens streiten sich die Historiker. 1871, 1918/19 und 1933 gelten als verfrüht. 1947, als der Staat Preußen formell aufgelöst wurde, wird als zu spät betrachtet. Der Staat Preußen existierte nach 1871 weiter, der Deutsche Kaiser war gleichzeitig auch preußischer Herrscher, die führenden Militärs gehörten überwiegend dem preußischen Generalstab an, doch die Kriege des Deutschen Reichs waren keine preußischen Kriege mehr.

Didaktisch-methodische Hinweise

Der vorliegende Beitrag begrenzt das Thema auf die Zeit vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Gründung des Deutschen Kaiserreiches 1871. Den Schwerpunkt bilden die kriegerischen Konflikte und militärischen Einsätze, in die Brandenburg-Preußen verwickelt war. Die ausgewählten Materialien beziehen sich vornehmlich auf deren unmittelbare Anlässe und Begründungen. Die gewählten Beispiele erlauben einen fast vollständigen Überblick über die zeitliche Dimension des Themas:

- Ausgangslage, Aufbau und Wachstum des Militärs,
- die erste Hochphase des militärischen Engagements Preußens mit dem Aufstieg zur „kleinen Großmacht",
- Abstieg sowie Verfall der Militärmacht und der „Untergang des alten Preußens",
- Wiedererstarken als deutsche „Ordnungsmacht" und
- die zweite Hochphase als Motor der preußischen Reichseinigung.

Der Schwerpunkt der Materialien impliziert eine Betonung der Personengeschichte jener Zeit. Für die Phase des Absolutismus ist die überragende Rolle des Souveräns zu betonen, für das 19. Jahrhundert die außergewöhnliche Rolle, die Bismarck für die preußische Entwicklung spielte. Ein heroisierendes Schlachtengemälde (M10) verdeutlicht die Verherrlichung Friedrichs des Großen.
Krieg wird als das vorgeführt, was er in den Augen der Zeitgenossen meist gewesen ist: ein vielleicht letztes, aber probates Mittel der Konfliktlösung. Jeder der angesprochenen, von Preußen geführten Militäreinsätze wird auf das zentrale auslösende Element und seine Ziele beschränkt. Es wurden fast ausschließlich Textquellen gewählt. Bildliche Darstellungen sind auf wenige Beispiele reduziert. Die Auswahl der Textquellen wurde so getroffen, dass der jeweils entscheidende Moment zur Kriegserklärung deutlich wird.

© RAABE 2023

Es sind vor allem zeitgenössische Quellen aufgeführt, auf Sekundärliteratur wird nur in Maßen zurückgegriffen. Der Wechsel zwischen Primär- und Sekundärquellen erleichtert zusätzlich die Abbildung der Positionen der Konfliktpartner und die Möglichkeit zum Perspektivwechsel. Außerdem werden für die Schülerinnen und Schüler die Zwänge und Intentionen der Handelnden direkt nachvollziehbar.

Der Beitrag behandelt im ersten Teil die Anfänge der Militärmacht Brandenburg von der Befreiung Brandenburgs von der schwedischen Annektierung (M1), über den Zustand Brandenburgs nach dem Dreißigjährigen Krieg (M2), den Aufbau eines stehenden Heeres durch den Großen Kurfürsten (M3) bzw. dessen Einbindung in die europäische Gesamtsituation (M4), die Zeit Friedrichs I. (M5) bis zur Epoche des „Soldatenkönigs" Friedrich Wilhelm I. (M6).

Danach setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Friedrich II. auseinander. Im Mittelpunkt der Materialien steht die Rechtsauffassung Friedrichs und seiner Zeitgenossen (M7). Die Lernenden diskutieren anhand verschiedener Quellen und Ausgangspunkte die Frage, wann ein Krieg „gerechtfertigt" ist (M8–M10). Des Weiteren analysieren sie die Veränderungen in Preußen unter der Herrschaft Friedrichs II.

Der dritte Teil der Unterrichtsmaterialien ist dem Niedergang Preußens 1806 (M11) sowie seinem „neuen" Aufstieg ab 1813 gewidmet (M12). M13 verdeutlicht Preußens Einsatz im Kampf gegen die Revolutionäre 1848/49.

Im letzten Teil wird die zweite zentrale Epoche des Themas in den Blick genommen. Nach einem Einblick in das Politikverständnis Bismarcks (M14) und die zentrale Frage der obersten Befehlsgewalt in Preußen (M15) analysieren die Lernenden mithilfe von M16 umfassend den Konflikt um Schleswig und Holstein. Der Streit um die Führung im Deutschen Bund steht im Mittelpunkt von M17 und M18. Die Schülerinnen und Schüler behandeln Auslöser, Verlauf und Folgen des Deutsch-Deutschen Krieges 1866. M19 widmet sich Bismarcks Redaktion der Emser Depesche und dem Krieg gegen Frankreich 1870/71. Die Klausur (M20) hat Bismarcks Durchsetzung des Primats der Politik gegenüber militärischen Fragen anhand des Deutsch-Dänischen Krieges sowie Krieg als Mittel zur Reichseinigung zum Thema. Außerdem vergleichen die Lernenden die preußischen Kriege des 18. mit denen des 19. Jahrhunderts.

Die Materialien könnten gesamt oder einzeln nach Bedarf als zusätzliche Materialien zum jeweiligen Thema genutzt werden. Dem chronologischen Aufbau des Beitrags entsprechend ist der Rückgriff auf geeignete Karten unumgänglich. Wo historische Atlanten und/oder Wandkarten vorhanden sind, wird zu ihrem Einsatz geraten. Neben den Vorschlägen in den Arbeitsaufträgen sind auch andere Möglichkeiten (Internet, Schulbücher) denkbar. Dies schließt auch die umfassende Information über die Vorgeschichte, den Verlauf und die Hintergründe einzelner Ereignisse und Entwicklungen ein. Die Nutzung eines Smartphones im Unterricht bietet sich an.

© RAABE 2023

Die Arbeitsaufträge sind für Einzel- oder Partnerarbeit konzipiert, bieten aber die Möglichkeit der Erweiterung. Partner- oder Gruppenarbeit empfiehlt sich bei der Gegenüberstellung folgender Materialien bzw. Themen:

- Friedrich I. vs. Friedrich Wilhelm I.,
- Dänischer vs. Deutscher Krieg,
- Handlungsoptionen des Großen Kurfürsten vs. denen Friedrichs des Großen,
- Verständnis der Machtpolitik bei Friedrich II. vs. Bismarck oder
- die außenpolitische Absicherung bei den Schlesischen Kriegen vs. den Einigungskriegen.

Viele Aspekte des Themas regen zum Vergleich mit aktuellen Ereignissen und dem Wandel von Werten an:

- Werteorientierte Politik vs. Interessenpolitik?
- Was ist ein gerechter Krieg?
- Ab wann ist man der Angegriffene, wann der Angreifer?
- Aktualität: „Si vis pacem para bellum."
- Primat der Politik oder des Militärischen im Konfliktfall?

Der Vorschlag für eine Abschlussdiskussion befindet sich in der letzten Aufgabe von M19.

© RAABE 2023

Literatur und Medien

- Bauer, Gerhard / Protte, K. u. a. (Hrsg.): Krieg. Macht. Nation. Wie das deutsche Kaiserreich entstand. Sandstein Verlag. Dresden 2020.
  Reich bebilderter Ausstellungskatalog, der die militärischen Aspekte der Einigungskriege sowie den Übergang zum „modernen Krieg" thematisiert.
- Clark, Christopher M.: Preußen. Aufstieg und Niedergang 1600–1947. Aus dem Engl. von Richard Barth. Dt. Verlags-Anstalt. München 2007.
  Standardwerk, das die Entwicklung Preußens vom kleinen Territorialstaat zur dominierenden europäischen Festlandmacht in allen ihren Facetten beschreibt.
- Kroll, Frank-Lothar (Hrsg.): Preußens Herrscher. Von den ersten Hohenzollern bis Wilhelm II. Verlag C. H. Beck, München [2]2009.
  Das Buch beschreibt die Entwicklungsphasen Preußens entlang der Lebensschicksale seiner Herrscher.
- Luh, Jürgen: Der Große. Friedrich II. von Preußen. Pantheon Verlag. München 2011.
  Einer der besten Kenner der Materie zeichnet den preußischen Herrscher zwischen seinen Talenten und Schwächen.

- Neugebauer, Wolfgang: Die Geschichte Preußens. Von den Anfängen bis 1947. Piper Taschenbuch. München 2006.
  Gut verständliche Darstellung der Geschichte eines Staates, der sich aus den verschiedensten europäischen Regionen zusammensetzte.
- Neugebauer, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch der preußischen Geschichte. Band 1 / 2. De Gruyter. Berlin u. a. 2009 / 2012.
  Chronologischer und strukturgeschichtlicher Zugang zugleich, der in seinem epochenübergreifenden Ansatz besonders hinsichtlich des Militärs überzeugt.
- Unger, Johannes: Friedrich. Ein deutscher König. Propyläen Verlag. Berlin [2]2011.
  Ausführliche Lebensgeschichte des preußischen Königs der Widersprüche.
- Schoeps, Julius H.: Preußen. Geschichte eines Mythos. be.bra-Verlag. Berlin 2011.
  Reich bebilderte Vermittlung des „Mythos Preußen“ mit seinen „preußischen Tugenden“, prägenden Persönlichkeiten, reaktionär und modern zugleich.
- Stiftung Preußischer Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (Hrsg.): Friederisiko. Friedrich der Große. Die Ausstellung. Hirmer Verlag GmbH. München 2012.
  Die Ausstellung thematisierte 2012 die Zwiespältigkeit des Preußenkönigs zwischen „Philosophenkönig“ und „militärischem Hasardeur“.

Internetadressen

- https://www.preussenchronik.de
  Informationen rund um die preußische Geschichte mit Quellen, Audiomaterial etc.
- https://gesellschaft-kultur-geschichte.de/haus-der-brandenburgisch-preussischen-geschichte/
  Das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HBPG) ist zugleich Ort für Ausstellungen, brandenburgische Kultur, Geschichte und außerschulischer Lernort.
- https://www.preussen-im-rheinland.de/home/
  Die Seite bietet eine Fülle an Informationen über das (später preußische) Rheinland, vor allem auch Bild- und Kartenmaterial.
- https://www.habsburger.net/de
  Die Seite liefert unzählige Informationen zur Geschichte der Habsburger, ergänzt durch eine Mediathek, Bild- und Kartenmaterial.

[Alle Links zuletzt abgerufen am 16.11.2022]

© RAABE 2023

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Kleine Großmacht Preußen

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

Kleine Großmacht Preußen – Vom Spielball der Mächte zum politischen Akteur

Ein Beitrag von Ulrich Winkler

© akg-images

Ohne Kriege wäre Preußen als politisch gestaltende Macht im Europa seiner Zeit nicht denkbar. Der „Soldatenkönig" Friedrich Wilhelm I. formte aus der „Strausandbüchse" Preußen einen wehrhaften Staat. Friedrich der Große legte mit dem Überfall auf Schlesien den Grundstein zu einer beispiellosen territorialen Expansion. Preußen wurde zum Inbegriff militärischer Effizienz. Otto von Bismarck brillierte 100 Jahre nach ihm als Virtuose der deutschen Einigungspolitik – mit „Eisen und Blut". Die Übermacht Preußens im neu gegründeten Deutschen Kaiserreich von 1871 führte zum synonymen Gebrauch von „Preußen" und „Deutschem Reich". Erst 1947 wurde per Beschluss des Alliierten Kontrollrats Preußen offiziell aufgelöst.

RAABE

© Copyright school-scout.de / e-learning-academy AG – Urheberrechtshinweis
Alle Inhalte dieser Material-Vorschau sind urheberrechtlich geschützt. Das Urheberrecht liegt, soweit nicht ausdrücklich anders gekennzeichnet, bei school-scout.de / e-learning-academy AG. Wer diese Vorschauseiten unerlaubt kopiert oder verbreitet, macht sich gem. §§ 106 ff UrhG strafbar.